Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Sonnabend, den 2. Juni 1917 | No. 148

Deutscher Heeresbericht vom 1. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 1. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünengelände an der Küste, im Ypern-Bogen und vornehmlich im Wytschaete-Abschnitt nahm gestern abend der Artilleriekampf große Heftigkeit an.

Mit zusammengefaßter Feuerwirkung bereitete der Feind an mehreren Stellen starke Erkundungsstöße vor, die überall im Nahkampf zurückgeschlagen wurden.

Auch vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe erreichte die Feuertätigkeit wieder große Stärke. Hier brachen die Engländer zu Erkundungen bei Hulluch, Cérisy und Fontaine vor. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front und in der Champagne ist die Gefechtslage unverändert.

Gestern morgen fielen bei einem Unternehmen am Hochberg, südöstlich von Nauroy, 60 Gefangene in unsere Hand.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Smorgon, Baranowitschi, Brody und an der Bahn Zloczow—Tarnopol überschritt die Feuertätigkeit das bis vor kurzem übliche Maß.

Mazedonische Front.

Bulgarische Vorposten brachten durch Feuer feindliche Vorstöße auf dem rechten Wardar-Ufer und südwestlich des Doiran-Sees zum Scheitern.

*

Gestern verlor der Gegner vier Flugzeuge und drei Fesselballons durch Luftangriff unserer Flieger.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Wertvolle U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 1. Juni.

1. Die Tätigkeit der U-Boote auf den nördlichen Kriegsschauplätzen hat zur Vernichtung einer Reihe von feindlichen Dampfern mit besonders wertvollen Ladungen geführt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Lewisham“, 2810 Brt., mit 4000 Tonnen Weizen aus Amerika nach England, der bewaffnete englische Dampfer „Penhall“, 3712 Brt., mit 4500 Tonnen Zucker von Cuba nach England, der bewaffnete englische Dampfer „Llandrindod“, 3841 Brt., mit 5600 Tonnen Mais von Indien nach England für Rechnung der englischen Regierung, der englische Dampfer „Jersey City“, 4670 Brt., mit 7346 Tonnen Weizen von Amerika nach England, ferner der japanische Dampfer „Tasan Maru“, 3443 Brt., mit gemischter Ladung. Von den englischen Dampfern wurden die Kapitäne und zwei Geschützführer als Gefangene eingebracht. Außerdem ist die englische Unterseebootsfalle Q. 25 in Gestalt eines früher unter dem Namen „Lady Patricia“ fahrenden englischen Frachtdampfers von 1250 Brt. versenkt und der Kommandant und der zweite Ingenieur als Gefangene eingebracht worden.

2. Am 31. Mai hat ein Geschwader deutscher Marineflugzeuge, darunter eins mit bulgarischer Besatzung, den Hafen Sulina mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz starker Gegenwirkung sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein litauischer Vertrauensrat.

Drahtbericht.

Hauptquartier Ost, 30. Mai.

Der Oberbefehlshaber Ost hat die Bildung eines litauischen Vertrauensrats genehmigt, der aus den angesehensten Männern Litauens bestehen soll.

Der Kaiser über die gescheiterten Offensiven.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 1. Juni.

Seine Majestät der Kaiser hat folgende Drahtungen abgesandt:

An des Kaisers von Oesterreich, apostolischen Königs von Ungarn, Majestät.

In zähem Ringen, bereit zu neuem Kampfe, hat Deine Isonzoarmee dem mächtigen, hartnäckigen Ansturm des welschen Feindes getrotzt und ihn zum Scheitern gebracht.

Dich und die tapferen Truppen Deiner Länder beglückwünsche ich zu dem großen Erfolge.

Gott wird weiter mit uns sein! Wilhelm.

*

Ihrer Majestät der Kaiserin,
Schloß Homburg.

Laut Meldung des Feldmarschalls von Hindenburg ist nunmehr die große englisch-französische Frühjahrsoffensive zu einem gewissen Abschluß gekommen. Seit vorigem Spätherbst vorbereitet und vom Winter her angesagt, ist der von gewaltigen Mengen an Artillerie und technischen Hilfsmitteln aller Art unterstützte Ansturm der englisch-französischen Heere nach siebenwöchigem harten Ringen gescheitert!

Gottes Hilfe verlieh unsern unvergleichlichen Truppen übermenschliche Kräfte, um die herrlichen Taten auszuführen und die gewaltigsten Kämpfe erfolgreich zu bestehen, die die Kriegsgeschichte gesehen! Alle Helden! Ihre Leistungen gebieten Ehrfurcht und heiße Dankbarkeit zugleich, die ein jeder Deutsche zu zollen verpflichtet ist.

Dem Herrn sei Lob und Preis für seinen Beistand und Dank für solch ein herrliches Volk in Waffen.

Wilhelm.

„Deutsche Schiffsnachrichten.“

Drahtbericht des W. T. B.

Hamburg, 1. Juni.

Zum Zwecke der Gründung eines deutschen Unternehmens für Schiffsnachrichtenwesen in der Art des englischen von Lloyds fand heute eine Versammlung statt, an der u. a. Vertreter der Senate von Hamburg und Lübeck sowie der Handelskammer teilnahmen. Es wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Die am 1. Juni in Hamburg im Kolonialinstitut abgehaltene Versammlung von 400 Vertretern von Schiffahrtsgesellschaften, Seeversicherungen, Handel und Industrie, Landwirtschaft, deutschen Parlamenten und anderen nationalen Verbänden erklärt die Schaffung eines deutschen Schiffsnachrichtendienstes im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft für dringend erforderlich und betraut mit den weiteren Arbeiten einen vorbereitenden Ausschuß. Dieser wird beauftragt, mit den verschiedenen Interessentengruppen in Verbindung zu treten und sie zur Bezeichnung von Vertretern zum Gründungsausschuß zu bitten. Alle an der Ausgestaltung des deutschen Wirtschaftslebens interessierten Kreise werden aufgefordert, das Zustandekommen des Vereins „Seedienst“ durch Kapitalbeteiligung und Beitritt zu fördern.

Die russische Revolution.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 31. Mai.

Der Kongreß der Frontvertreter erklärte in einer Entschließung im Namen des Heeres in den Schützengräben, daß es unumgänglich notwendig sei, alle Maßnahmen zu ergreifen, um so schnell wie möglich dem internationalen Gemetzel ein Ende zu machen und Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker zu schließen. Wer aber den Frieden wolle, müsse sich auf den Krieg vorbereiten. Das kaiserlich russische Heer habe unter unendlich schlimmeren Bedingungen als die Heere der Alliierten Rußlands zu kämpfen, da der russische Soldat ohne genügende Artillerievorbereitung beinahe ungedeckt gegen die feindlichen Geschosse vorgehen und Drahtverhaue niederbrechen müßte. Jeder, dem ein freies Rußland teuer ist, wird aufgefordert, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat und die vorläufige Regierung zu scharen, die die Armee nicht zum Dünger ausländischer Felder werden lassen würden.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Bern vom 31. Mai: Nach einer Petersburger Meldung des „Petit Journal“ ist Großfürst Nikolai Nikolajewitsch auf Befehl der provisorischen Regierung verhaftet worden. Dieses Vorgehen wird mit dem Ausbruch von Unruhen infolge monarchistischer Umtriebe in Tiflis in Verbindung gebracht.

Eine Meldung aus Petersburg teilt nach der „Voss. Ztg.“ Einzelheiten mit über die Haussuchungen bei den Mitgliedern der Zarenfamilie, die sich auf der Krim [illegible] aufhalten. Bei der Kaiserinwitwe Dagmar fand die Haussuchung nachts statt. Die Kaiserin mußte aufstehen und sich ankleiden. Auf die entsprechende Frage des Offiziers, der die Untersuchung leitete, antwortete die Kaiserin, sie habe keinerlei Propaganda getrieben. 40 kg Briefe, die man in den Truhen der Kaiserin fand, wurden beschlagnahmt.

Der Kriegs- und Marineminister Kerenski hat auf seiner Rundreise die Schwarze-Meer-Flotte besichtigt.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur erklärt die Gerüchte über einen Rücktritt des Befehlshabers der Schwarzen-Meer-Flotte, Admirals Koltschak, für falsch. Admiral Koltschak genieße nach wie vor volles Vertrauen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Rotterdam vom 1.: „Central News“ melden aus Petersburg: Der nationale Bauernkongreß nahm eine Resolution an, die die Regierung zur Monopolisierung des Getreidehandels und der Requirierung des Getreides gegen Zahlung der früheren Preise anspornen soll. Ferner wird die Bereitstellung von Werkzeugen und Krediten für die Feldarbeiter, die Einführung des Kartensystems für notwendige Artikel, die Verbesserung des Transportdienstes, ein Einfuhrverbot für Luxusgegenstände, die Beschränkung der Kriegsgewinne, die Organisation der örtlichen Lebensmittelausschüsse und die Erhöhung des Militärsoldes verlangt.

Dasselbe Blatt meldet aus Stockholm: Aus Moskau wird die Bildung eines neuen bürgerlich-demokratischen Blocks unter Führung von Gutschkow und der Oktobristenpartei gemeldet. Der linke Kadettenflügel unter Führung des jetzigen Verkehrsministers Nekrasow hatte sich allmählich, namentlich durch seine Friedensbereitschaft, so dem radikalen Arbeiterrat genähert, daß der rechte Flügel unter Miljukow für die Parteisprengung reif erschien. Hier setzte der Oktobristenführer Gutschkow seinen Hebel ein, der neben Miljukow gegenwärtig Hauptvertreter der britischen Interessen in Rußland ist. Von einer den rechten Kadetten nahestehenden Seite wird versichert, daß der Block ernstlich gewillt ist, die vom Arbeiterrat beschlossene Stockholmer Konferenz zum Ausgangspunkt für eine Gegenaktion zu benutzen. In den Kreisen der

neuen Partei rechnet man damit, daß die wichtigsten Kräfte der bisherigen Kadettischen Duma sich dem neuen Block anschließen werden. Rodziankos Mithilfe sei ihm sicher, was bei Rodziankos Popularität innerhalb der Armee als besonders wertvoll betrachtet wird.

Die einstweilige Regierung hat Gegenmaßregeln gegen den Mißbrauch alkoholischer Getränke erlassen. Darin werden vorgesehen 1½ Jahre Gefängnis für jeden, der sich im Zustande der Trunkenheit an öffentlichen Orten zeigt oder dort mit alkoholischen Getränken Mißbrauch treibt. Wer im Zustande der Trunkenheit Gewalttaten begeht oder andere Verbrechen verübt, wird mit 6 bis 8 Jahren Zwangsarbeit bestraft.

Die Mitglieder der einstweiligen Regierung haben den Vorschlag des Verwesers des Finanzministeriums Terestschenko auf Erhöhung des Notenumlaufs um 2 Milliarden Rubel einstimmig angenommen.

Der Justizminister hat der einstweiligen Regierung über die Sache des ehemaligen Kriegsministers Suchomlinow Bericht erstattet. Nach der Anklageschrift hat Suchomlinow nach der Kriegserklärung nicht die zur Verstärkung der sehr geringen Leistungsfähigkeit der Staatswerke nötigen Maßregeln getroffen und es versäumt, die Privatindustrie in den Dienst des Staates zu stellen. So hat er den Schießbedarfmangel beim Heere verursacht und dem Feinde bei seinem Angriff auf Rußland geholfen. Er hat weiter dem ihm als deutscher Spion bekannten Mjassojedow Nachrichten über die Gegenspionagestelle des Generalstabes übergeben und dem österreichisch-ungarischen Untertanen Altschiller, den er als Agenten der Wiener Regierung kannte, den Wortlaut seiner Berichte an den damaligen Zaren über den Verteidigungszustand Rußlands mitgeteilt. Den Nihilisten Goschewitsch und Jumbadze hat er verschiedene Mitteilungen über militärische Formationen sowie über Mobilmachung und Kriegstransportmittel gegeben. Frau Suchomlinow wird beschuldigt, ihrem Mann geholfen zu haben.

Die vorläufige Regierung veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach auf Vorschlag des finnischen Senats alle finnischen Staatsbürger, die wegen Vergehen oder Verbrechen, die vor dem 30. März 1917 begangen worden sind, verurteilt wurden, ganz oder teilweise begnadigt werden.

Die vorläufige Regierung hat grundsätzlich Anträge des finnischen Landtages angenommen, die folgende Punkte betreffen: 1. Das Recht des Landtages, sich über die Gesetzmäßigkeit der von den Mitgliedern der Regierung getroffenen Verfügungen auszusprechen und über das Verfahren bei der Prüfung der betreffenden Fragen. 2. Aenderung des Wortlautes gewisser Artikel der Landtagsordnung vom 20. Juli 1916 über das Recht des Landtags, an die Mitglieder der Regierung Fragen zu richten und von ihnen Erklärungen zu fordern, wie auch über das Recht der Teilnahme der Mitglieder der Regierung an den Sitzungen und Erörterungen des Landtags. 3. Das Gesetz über die Israeliten in Finnland. 4. Das Gesetz über den obersten Gerichtshof und 5. den obersten Verwaltungsgerichtshof. 6. Das Gesetz zur Einschränkung des Alkoholverbrauchs. 7. Das Gesetz über die Alkoholerzeugung. 8. Das Gesetz über Getränke aus Malz. 9. Das Gesetz über den Verkauf von Naturwein. 10. Die Erlaubnis zur Stintfischerei während der Schonzeit.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 1. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei Vodice wurden gestern früh wieder heftige italienische Angriffe abgewiesen. Sonst am Isonzo nur Geschützkampf, stellenweise auch in Kärnten und an der Tiroler Front.

Der Chef des Generalstabes.

Die Kampflage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 1. Juni.

Am 31. Mai lagen die deutschen Stellungen bei St. Eloi, Wytschaete, gegen Messines und westlich Warneton unter schwerstem Feuer, das auch nachts anhielt. Unter dem Schutze dieses Feuers in der Nacht vorgehende feindliche Patrouillen in der Gegend der genannten Orte wurden zurückgewiesen und ließen Gefangene in unserer Hand. Bei Warneton setzten die Gegner nach starken Patrouillenvorstößen am frühen Morgen des 31. Mai einen Angriff an, bei dem sie vorübergehend in unserem Graben Fuß faßten, durch Gegenstoß jedoch sofort wieder hinausgeworfen wurden.

An der Arrasfront säuberten am Vormittag des 31. Mai Stoßtrupps ein in der Nähe von Monchy vom Angriff des 30. Mai verbliebenes Engländernest und nahmen den überlebenden Rest von einem Offizier und 30 Mann gefangen. Auch die Nacht war lebhaft. Oestlich der Chaussee Cambrai—Arras brachten die Unserigen bei einem Vorstoß Gefangene ein.

Im Raume von St. Quentin steigerte sich das am Tage mäßige Störungs- und Streufeuer, um auch nachts anzuhalten. Bei Havrincourt und Hennecourt wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

An der Aisnefront brachte eine deutsche Patrouille in der Nacht zum 1. Juni westlich Cerny Gefangene zurück. Bei der gemeldeten Unternehmung am 30. Mai östlich Berry-au-Bac drangen unsere Stoßtrupps bis in die Linien vor, die wir vor Beginn der Offensive am 16. April in Besitz hatten. Die Franzosen erlitten bei diesem Unternehmen sehr schwere blutige Verluste. An einem einzigen Sprengtrichter lagen allein 30 Tote. 7 Maschinengewehre und 12 Selbstladegewehre wurden eingebracht. Die Gefangenenzahl hat sich erhöht: Ein am Abend des 31. Mai nach kurzer Feuerwelle gegen diese neue Stellung vorgetragener französischer Angriff wurde mühelos abgewiesen.

Die in der Champagne am 31. Mai bei dem erfolgreichen Vorstoß am Hochberge eingebrachten Gefangenen erklärten einstimmig, daß unsere dem Unternehmen vorausgehende Feuervorbereitung den Franzosen schwerste blutige Verluste zufügte.

An der Ostfront in einzelnen Abschnitten lebhafte Feuertätigkeit. Bei Zloczow feuerten die Russen auf eine Bergkuppe allein 1500 Schuß ab.

Das Stockholmer „Aftonbladet" schreibt: Als Europa nach dem 30jährigen Kriege neugeordnet war, gab es keine allseitige Ermattung, sondern das Resultat sprach entschieden zu Gunsten der einen Partei. So wird es wohl auch jetzt gehen. Die militärische Lage der Mittelmächte ist sehr günstig. Rußland steht nach den Worten seines eigenen Kriegsministers am Rande des Abgrundes, und die russische Armee ist keiner Offensive mehr fähig. Frankreich setzt vergeblich seine letzten Reserven ein. England kann sein Versprechen, die deutsche Front zu durchbrechen, nicht einlösen. Hindenburg liebt keine Versprechungen, hält keine strategischen Tafelreden über das, was er tun will, sondern berichtet nur, was die Deutschen getan haben. Dieser Bericht umfaßt bisher die Eroberung von Kurland, Litauen und 5 Königreichen: Belgien, Polen, Montenegro, Serbien und Rumänien. Alle Offensiven der Verbandsmächte sind zurückgewiesen und der U-Boot-Krieg ist erfolgreich mit ungefähr einer Million Tonnen im Monat. Alles dieses in der kurzen Zeit von nicht ganzen drei Jahren. Was hat der Gegner da noch zu erreichen, auch wenn es den Politikern in London und Paris gelingen sollte, den Krieg noch um einige Jahre zu verlängern?

U-Boot gegen U-Boot.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 30. Mai.

Der Weltkrieg hat auf manchem Gebiete bereits zu großen Ueberraschungen geführt, und es haben sich Kampfhandlungen ereignet, die noch vor wenigen Jahren der Phantasie schwungvoller Romanschriftsteller alle Ehre gemacht haben würden. So hat sich vor garnicht langer Zeit eine merkwürdige Begebenheit, das Zusammentreffen zweier Unterseeboote unter Wasser, ereignet. Es war am 19. April d. Js., als eins unserer Unterseeboote bei einer Unternehmung im englischen Kanal ein englisches Unterseeboot, das wahrscheinlich auf Grund liegend unser Unterseeboot gehört und Vorbereitungen zum Angehen getroffen hatte, erkannte. Nach dem Rammstoß blies das englische Unterseeboot seine Auftriebkammern auf, wodurch es Auftrieb gewann und an die Oberfläche kam. Hierbei nahm es unser Unterseeboot, das mit seinem Bug auf dem englischen Unterseeboot lag, mit an die Wasseroberfläche. Hier angekommen, rutschte das deutsche Unterseeboot herunter und schlug bei ihm längsseits. Das deutsche Unterseeboot lag mit dem Bug an dem Turm des englischen Bootes, auf dem eine verwaschene Nummer 35 oder 55 zu lesen war, und das zwischen dem Achterdeck und dem Netzabweiser die englische Kriegsflagge gesetzt hatte. Kurz nachdem beide Boote längsseits geschlagen waren, gingen beide mit den Maschinen an und drehten voneinander ab. Hierbei wurden verschiedene Aufschläge der Backbordschraube des englischen Unterseebootes auf dem vorderen Tiefenruder unseres Unterseebootes wahrgenommen. Als sich das englische Unterseeboot etwa 50 Meter entfernt befand, tauchte es schnell und wurde von unserem Unterseeboot, das gleichzeitig getaucht hatte, um den Gegner im Unterwasserangriff abzuschießen, nicht mehr gesehen. Unser Unterseeboot ist ohne irgendwelche Beschädigung von diesem seltsamen Zusammentreffen heimgekehrt.

Aus den Anfängen der deutschen Heilkunde.

Von

Dr. Johannes Kleinpaul.

Es wird kaum jemand verwunderlich erscheinen, daß die ersten Aerzte gleichzeitig vielfach Apotheker und die ersten Apotheker gleichzeitig Heilkünstler waren; daß einer, der in die Apotheke läuft, um sich ein Heilmittel zu holen, gleichzeitig um einen guten Rat in irgendwelchen Nöten bittet — und ihn erhält —, ist namentlich auf dem Lande heute noch vielfach üblich. Das liegt so nahe, daß es jedermann begreift, — auch wenn er es nicht immer billigt. So wurde auch die erste Feldapotheke (oder „Militärkiste"), von der wir wissen, von einem Medikus zusammengestellt. Es war dies der seinerzeit (1560—1634) berühmte Chirurg Fabrizius Hildanus. Nur „altergebräuchlichste und fürnembste Stück" waren darin enthalten, — uns kommt jedoch ihr Inhalt sehr reichlich vor. Im ganzen waren es nicht weniger als 307 verschiedene Medikamente; dazu kamen dann noch allerlei Säuren. Eine Menge Wurzeln, Kräuter und Tees waren darin enthalten, aber auch Früchte, Gewürze und ätherische Oele fehlten nicht. Allem andern voran stehen jedoch die Abführmittel; davon waren nicht weniger als 15 einfache und 17 vermischte in der Kiste. Dazu kamen dann noch verschiedene Schmalze: Hirschtalg und Bärenfett, ja sogar Menschenschmalz war darin vorhanden. Dazu „pulverisierte Mumie", die wirklich aus altägyptischen Mumien hergestellt sein sollte, Totenschädel „roh und calciniert", und als kostbarster Bestand aller alten Apothekerordnungen „Moos von eines Menschen Hirnschale". Nur in ganz verzweifelten Fällen wurden diese Kostbarkeiten verordnet, wenn es sich darum handelte, „den noch lebendigen Krieger am ganzen Leibe vom Haupt bis auf die Füß auszukurieren", und — die Kleinigkeit von 20 Groschen für ein Skrupel (der 288. Teil eines Pfundes) davon gefordert.

Lassen wir den Ruhm und die Verdienste dieses ehrenwerten Mannes dahingestellt, wie mag es wohl hundert Jahre später um die ärztliche Kunst und Wissenschaft bestellt gewesen sein? Am 23. Juni 1700 erging ein Schreiben der landesherrlichen Regierung an den Rat in Dresden, die Leibärzte sollten die „Marktschreier und ihre Arzeneien" examinieren. Auf den Jahrmärkten trat damals immer ein Arzt in offener Bude auf, der für alle Zufälle mit seinen Heilmitteln zur Verfügung stand und vielfach einen Hanswurst als Lockvogel zur Seite hatte; in Leipzig hatte er seinen Stand regelmäßig vor dem Peterstore. Das war für „innere Medizin". Und die „äußere"? Im Jahre 1719 vermachte der Dresdener Chirurg Tobias Fiedler der dortigen Barbiererinnung seine Häuser mit der Bestimmung, kranke Barbiergesellen darin aufzunehmen und zu verpflegen. Die Medizinmänner damaliger Zeit, die berufenen und die unberufenen, kamen eben von den verschiedensten Ständen her. In Leipzig z. B. beschwerte sich das Stadtgericht im Jahre 1727 beim Kurfürsten, daß ein gewisser C. C. O. aus Zwickau, der im Brühl viele Jahre lang bei einer Schneiderin als Tafelschneider gearbeitet hätte, durch einen Comitem Palatinum den Doktor Titul Artis medicae erhalten und darauf zu kurieren angefangen habe. Es erfolgte ein kurfürstliches Verbot. Nachdem der Schneider-Doktor hierauf unterm 25. November desselben Jahres appelliert, erging ein anderweites „allergnädigstes" Reskript, „daß er sich des Doktor Tituls bey unnachbleiblicher harter Ahndung gänzlich enthalten solle". Besonders deutlich beleuchtet diese uns heute ganz absonderlich und unglaublich erscheinenden Verhältnisse nachstehender Auszug aus der schlesischen General-Medicinalverordnung Friedrichs des Großen vom 14. März 1744:

„Den Physicis sowohl als Adjunctis Collegii Medici liegt es hauptsächlich ob, in alle in Forum Medicum einschlagende Störereien und Pfuschereien, sie betreffen medizinische oder chirurgische Kurarten, Medikamentenverfertigungen und -verkauf, oder annoch unerlaubtere Praktiken der Winkelärzte, alten Weiber, Quacksalber, Landstreicher, Schäfer, Scharfrichter und Schinder — welche jedermann bei ihnen zu denunzieren freisteht — möglichstermaßen zu inquirieren; dieselben ernstlich zu stören und bei erfolgter Widersetzlichkeit ... in gebührende Strafe zu nehmen. Obwohl den Scharfrichtern die Beinbrüche, wenn sie darin wohlerfahren, zu heilen vergönnt wird, so soll jedoch denselben schlechterdings nicht verstattet sein, anderen äußerlichen, am wenigsten aber innerlichen Kuren bei willkürlicher Strafe sich zu melieren."

Unverständlich ist es uns heute, wie verschiedene Männer der Wissenschaft mit einem Male „umsattelten" und Mediziner wurden. Besonders dann, wenn ihr Feld vorher die Mathematik gewesen. Kaspar Peucer war bis 1559 Professor der Mathematik, von da an aber Professor der Medizin! Wie, so fragen wir Heutigen, war so etwas möglich? Des Rätsels Lösung liegt in folgendem: die Mathematik erreichte ja ihren Höhepunkt in der Himmelskunde, und ohne Himmelskunde konnte eine ansteckende Krankheit, wie die Pest, damals nicht erklärt werden; die Bazillenlehre war ja erst dem 19. Jahrhundert vorbehalten. „Die Untugend und Bosheit der Menschen," so hatte Paracelsus geschrieben, „geht infolge der heftigen Ausübungen hinauf in das Firmament; daraus wird dort ein Gift empfangen und geboren, das hernach feurischer und unsichtigerweise durch die himmlische Impression herabfällt und in diejenigen Menschen schießt, so mit derselben Konstellation vereinigt oder ihr zugetan sind, da es dann erst sichtbar und offenbar wird." Für eine besonders mit Peststoff erfüllte Stelle des Himmels hielt man den Sternhaufen im Sternbilde des Krebses, die Krippe; wer also dieses Sternbild in einem der zwölf Häuser seines Horoskops hatte, der war für die Pest besonders empfänglich. Im Anschluß an diese Ausführungen dürfte folgende kleine Bemerkung aus neuerer Zeit interessieren. Als im Jahre 1831 die Cholera zum

Französische Riesenverluste.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 31. Mai.

Ein französischer Leutnant vom 8. Genieregiment, zugeteilt der Division Maroccaine, der bei Auberive verwundet wurde, erklärte, daß die Division Maroccaine bei diesen Angriffen sofort 70 % Verluste hatte, darunter 50 % Leichtverwundete. Die Division Maroccaine sowie eine für sie als Unterstützung bestimmte Division sind fast vollständig aufgerieben. Immer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß an einen Durchbruch nicht zu denken ist. Man hofft allgemein, daß die jetzige Offensive die letzte sein wird. Denn an einen neuen Winterfeldzug ist nicht zu denken.

Aehnlich äußerte sich ein französischer Offizier, der die Schlacht bei Craonne mitmachte. In dem Abschnitt, an dem er eingesetzt wurde, kämpften etwa 42 000 Mann. Davon kamen höchstens 10 000 Mann heil zurück. Die zwei savoyardischen Regimenter, die dort kämpften und die zur eisernen Division gehörten, wurden völlig vernichtet. Nivelle erhielt an diesem Tage den Namen „Le boveur de sang“, und ein leidenschaftlicher Ruf ging an diesem Tage durch alle Regimenter: Diesem Mörder folgen wir nicht mehr!

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 31. Mai.

Mazedonische Front: Westlich des Doiran-Sees und im nördlichen Teil der Serres-Ebene lebhaftes Artilleriefeuer. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. Im Cerna-Bogen drangen deutsche Abteilungen in den feindlichen Graben, von wo sie Gefangene zurückbrachten. Westlich des Wardar führten unsere Truppen bei dem Dorfe Alcak-Mah gelungene Erkundungsvorstöße aus und brachten Gefangene und Kriegsmaterial aller Art zurück. Darauf versuchten feindliche Infanterieabteilungen, unterstützt durch Artillerie, vorzudringen, wurden aber zurückgeworfen. Lebhafte Fliegertätigkeit an der ganzen Front.

Rumänische Front: Gewehrfeuer bei Tulcea.

Die Streikbewegung in England und Frankreich.

Drahtbericht.

Amsterdam, 31. Mai.

Das „Allgemeen Handelsblad“ erfährt aus London: Der Vertreter der Dockarbeitervereinigungen in Ost-London, der Abgeordnete Thorne, erklärte, nachdem er vom König empfangen war, er habe dem König ein paar tüchtige Wahrheiten gesagt. Er habe über verschiedene Dinge, die die Unruhen in den Industriemittelpunkten verursacht hätten, gesprochen und ihm mitgeteilt, wie die Arbeiter über die hohen Lebensmittelpreise und die Kriegsgewinne der Unternehmer dächten. Er habe ihm gesagt, daß weitere Unruhen zu erwarten seien, solange die Preise der Lebensmittel nur dann überwacht werden würden, wenn die Interessen der Händler es verlangten, und nicht, wenn es im Interesse der Arbeiter gelegen sei.

Pariser Blätter melden einem Drahtbericht aus Bern zufolge: Mittwoch abend fanden verschiedene neue Zusammenstöße zwischen Polizei und Streikenden statt. Zahlreiche Verhaftungen, besonders von Ausländern, wurden vorgenommen. Die Gärung in verschiedenen Arbeitervierteln von Paris dauert an. Die Arbeiterinnen für Militärbekleidung haben ihre Forderungen durchsetzen können. Dagegen sind in der elektrischen und der militärischen Posamenterie-Industrie neue Streiks ausgebrochen. In Boulogne-sur-Seine ist eine große Anzahl von Werkstätten geschlossen worden.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 1. Juni, abends.

Lebhafter Feuerkampf im Wytschaete-Bogen. An der Artoisfront und nordwestlich von Soissons für uns erfolgreiche Vorfeldgefechte.

Im Osten nichts Besonderes.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 31. Mai.

Im Irak wurde eine englische Sicherungsabteilung am Wadi Edherm angegriffen und zur Flucht gezwungen. Eine große Menge von Lebensmitteln wurde von uns erbeutet.

Kaukasus-Front: Feindliche Ueberfallsversuche auf unserem rechten Flügel und in der Mitte wurden abgewiesen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Die irische Frage.

Drahtbericht.

Bern, 1. Juni.

Der Dubliner Korrespondent der „Times“ erfährt, daß der irische Konvent aus höchstens 60 Abgeordneten einschließlich 15 Regierungsabgeordneten bestehen und voraussichtlich in Dublin tagen wird. Der Korrespondent warnt vor einer Hinausschiebung der Einberufung des Konvents, da die verschiedenen irischen Gruppen jetzt täglich neue Grundbedingungen für den irischen Ausgleich aufstellen. In einer Versammlung der Irish National Volunteers wurde eine Entschließung angenommen, daß Irlands Anspruch auf Unabhängigkeit der kommenden Friedenskonferenz unterbreitet werden solle und daß ein freies Irland ein Verteidigungsheer zur Abwehr feindlicher Angriffe besitzen müsse.

Neue Regierungspräsidenten. Der Staatsanzeiger teilt die Ernennung des Geheimen Oberregierungsrats und Vortragenden Rats im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr. Kirstein zum Präsidenten der Regierung in Posen und des Oberpräsidialrats von Bülow in Königsberg zum Präsidenten der Regierung in Bromberg, des Landgerichtspräsidenten Dr. von Campe in Stade zum Präsidenten der Regierung in Minden und des Oberregierungsrats Dr. von Gröning in Potsdam zum Präsidenten der Regierung in Stralsund mit.

Deutsches Entgegenkommen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 31. Mai.

Nachdem sich herausgestellt hatte, daß die englische Regierung bei Erlaß der deutschen Seesperre alle in England liegenden neutralen Schiffe festgehalten hatte, sodaß diese Schiffe die ihnen von der deutschen Regierung festgesetzten Auslauffristen nicht benutzen konnten, hatte die deutsche Regierung, dem Wunsche der Neutralen folgend, einen neuen Termin zum Auslaufen der neutralen Schiffe festgesetzt. Auch an diesem neuen Termin, dem 1. Mai, hat die englische Regierung vielen neutralen Schiffen das Auslaufen aus englischen Häfen unmöglich gemacht. Die Folge waren große Versorgungsschwierigkeiten in einzelnen neutralen Ländern. Da die deutsche Seesperre sich nur gegen den Feind und seinen gesamten Handel richten soll und weiter die deutsche Seekriegsleitung danach strebt, ihre Ziele, die auf Niederringung des Feindes gerichtet sind, zu erreichen, möglichst ohne die Neutralen in Mitleidenschaft zu ziehen, und diese ihre Ziele nicht mutwillig zu durchkreuzen suchen, so hat die deutsche Seekriegsleitung sich trotz ernster militärischer Bedenken abermals dazu entschlossen, dem Wunsche der durch Englands Willkür in Sorge geratenen Neutralen entgegenzukommen, und hat deshalb Befehl gegeben, daß allen neutralen, in England liegenden Schiffen am 1. Juli freie Durchfahrt durch das Sperrgebiet um England gewährt wird, falls die Schiffe bestimmte Abzeichen führen und bestimmte Wege einhalten.

*

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Nach zuverlässigen Mitteilungen aus London hat der frühere Unterstaatssekretär Mac Namara in der Geheimsitzung des englischen Unterhauses zugegeben, daß die wöchentlichen Berichte der Admiralität über die britischen Schiffsverluste nicht zutreffen. Die Admiralität gebe nur die Schiffe bekannt, deren Verlust unmittelbar zu ihrer Kenntnis gelangt. Dagegen kämen fortwährend Berichte an, die Aufschluß gäben über bisher „vermißte“ Schiffe, die jedenfalls den Unterseebooten zum Opfer gefallen seien. Solche Nachträge würden aber nicht veröffentlicht. Die genauen Verlustzahlen der britischen Handelsflotte seien bekannt und würden auch den Regierungsstellen mitgeteilt. Die Schiffe, die von der britischen Admiralität oder von britischen Reedern für die britische Regierung gechartert seien und verloren gingen, rechnete die Regierung nicht zu den britischen Verlusten, sondern sie würden nach ihrer Nationalität registriert.

Lloyds gibt folgende Schiffe als vermißt an: 1. „Gishua Maru“, 3860 To., die am 1. Januar von Seattle nach Jokohama ausgefahren war, 2. „Gower Coast“, 804 To., auf der Fahrt vom Tyne nach Trepor, 3. „Tankerton Tower“, 119 To., auf der Fahrt von Frankreich nach Liverpool.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 31. 5./1. 6. 1917.

31. 5.	7 nachm.	Temperatur	+ 22,4 C	Höchsttemperatur
1. 6.	1 vorm.	„	+ 16,5 „	+ 27,5 C
	7 vorm.	„	+ 18,6 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 24,3 „	+ 12,5 C

Voraussichtliches Wetter:
Vorwiegend heiter, trocken, warm.

erstenmal ihren Zug durch Europa hielt und auch in Dresden Besorgnis erregte, war es, wie Prinz Johann (der nachmalige König von Sachsen) an seinen königlichen Freund auf dem preußischen Thron mitteilte, verboten, bei der Hoftafel in Pillnitz davon zu sprechen . . .

Kaspar Peucer, Melanchthons Schwiegersohn, war zugleich „Vater Augusts“ Leibarzt, was jedoch nicht verhinderte, daß ihn der Kurfürst zum Schlusse seines schicksalsreichen Lebens auf zwölf Jahre — wegen seiner Beteiligung an den kryptokalvinistischen Umtrieben — ins Gefängnis steckte. Was er als Arzt selbst geleistet haben mag, ist am allerwenigsten bekannt geworden. Aber auch anderthalb Jahrhunderte später noch erzählte man sich von Königlichen Hof- und Leibärzten allerhand seltsame Geschichten. Vom Jahre 1727 berichtet die „Vossische Zeitung“ (Nr. 69): „Es sind allhier zu Berlin bey dem Königl. Hof-Medico Hrn. Eslinger auf dem Mühlen-Hof zu bekommen schöne und gute Schweitzer-Käse, das Pf. um 6 gr. Die Herren Liebhaber können gantze Käse oder Pfundweise nach Belieben bekommen.“ Und in Nr. 86 aus Paris vom 8. Juli: „Dieser Tage fand man eine Frau in ihrer Kammer, welcher der Bauch bis an den Magen geöffnet war und der das ganze Eingeweide aus dem Leibe hing. Der erste Chirurgus, den man ihr holete, fiel auf diesen Anblick in Ohnmacht, worauf man einen andern kommen ließ, welcher das Eingeweyde wieder einlegte und die Wunde zunehete.“

Angesichts solcher Leistungen gewinnt die Erscheinung des vielleicht zu unrecht mehr berüchtigten als berühmten Doktor Eisenbart doch vielleicht ein schätzenswerteres Gepräge. Gewiß, er war in erster Linie — soweit wir heute noch von seinen Leistungen wissen — ein großer Reklameheld. Aber er war nicht der erste, der die „schwarzweiße“ Kunst in den Dienst der seinigen gestellt. Soeben erst hat die Verwaltung der Königlichen Bibliothek zu Berlin den Nachdruck eines 200 Jahre älteren „Kultur-Dokuments“ aus der Zeit zwischen 1506 und 1512 hergestellt, in dem ein damaliger wandernder Wunderdoktor „Her Johan Pistoris arczt“ aus Magdeburg seinen Rat und seine Hilfe für eine lange Litanei von allerhand Krankheiten und Gebrechen empfiehlt. Doktor Eisenbart aber hat wohl zuerst sogar ein Klischee in seinen Anzeigen verwandt. In der „Vossischen Zeitung“ vom Jahre 1724 findet sich die Darstellung eines Blasensteins, den er einem 25jährigen Menschen „mit geschwinder Behändigkeit und in presence vieler Leute, doch ohne große Schmerzen“ herausgeschnitten haben wollte; ein durch allerlei Punkte und Schattierungsstriche belebtes Oval von der stattlichen Größe eines Hühnereis. „Dergleichen wichtige Operationen,“ so heißt es in dem dazu gehörigen Artikel, „wird der Rat Eysen-Barth noch mehrere vornehmen. Was an Augen-Curen, Brüchen, Leibs Gewächsen, Hasenscharten von ihm verrichtet worden, achte er gering. Hierbey wird dessen unvergleichlicher balsamischer Haubt-, Augen- und Gedächtniß-Spiritus de meliori recommendiret, wovon sehr viele Proben erwiesen an denen, so vom Schlag gerühret, Schwindel, Ohren-Sausen, Kopfwehe und Augen Tunckelheiten laboriret, auch ist zu conservirung darzu nichts besseres zu wünschen, das Loth a. 12 gr., ingleichen dessen berühmte Tinctur in Stein- und Glieder-Schmerzen das Loth a. 8 gr. wie auch die curieusen und bequeme Bruch-Bänder, wodurch viele Brüche nebst dienl. Medicamentis ohne Schnitt curiret werden, umb billichen Preiß zu haben. So jemand seiner Hülffe benöthiget, kan des Morgens nichtern seinen Urin auffangen und ihm zusenden. Sein Logis ist in der Spandauischen Straße bey Herrn Melchern.“ Eisenbart kam auf seinen Reisen fünfmal nach Berlin. Er hatte von König Friedrich I. ein ausdrückliches Privilegium zur Ausübung seines Berufes erhalten, und Friedrich Wilhelm I. bestätigte es. Später kaufte er sich um 200 Taler auch noch den Titel Hofrat.

Alle diese Beispiele, von denen viele noch nicht 200 Jahre weit zurückliegen, lassen deutlich erkennen, welche erstaunliche Entwickelung die Heilkunde seitdem und besonders in den letzten hundert Jahren durchgemacht hat.

Deutsches Theater. Die für die Eröffnung des Sommertheaters vorgesehene Aufführung der Operette „Der Obersteiger“ muß infolge Nichteintreffens von Fräulein Schertel verschoben werden. Statt dessen geht als erste Vorstellung im Sommerhause „Der Soldat der Marie“ in Szene. Der morgige Sonntag bringt die vierte Wiederholung der „Czardasfürstin“. Am Montag gelangt zu ermäßigten (kleinen) Preisen Lortzings „Waffenschmied“ zur Aufführung.

Weißruthenische Sprachkurse. Im Sommersemester setzt Professor Dr. Abicht an der Universität Breslau seinen Kursus über die weißruthenische Sprache fort. In seinen Vorträgen wird er die Gedichte von Jakob Kolars besprechen.

Eine Pfitzner-Woche in München. Am 12. Juni wird mit der Uraufführung der musikalischen Legende „Palestrina“ in München eine Pfitzner-Woche eröffnet. Sie findet im Prinz-Regenten-Theater statt, das im Sinne Richard Wagners als Deutsches Festspielhaus auch neuen Werken dient, „welche der Originalität ihrer Konzeption und ihres wirklich deutschen Stiles wegen auf eine besonders korrekte theatralische Aufführung Anspruch zu erheben haben.“ Die Kgl. Generalintendanz hatte in Uebereinstimmung mit dem Komponisten beabsichtigt, das Werk, dessen Dichtung der Meister 1911 und dessen Komposition er 1915 vollendet hatte, bis nach dem Kriege zu verschieben, sich aber bei der langen Dauer des Krieges entschlossen, das Werk, in welchem Pfitzner zum ersten Male als Dichterkomponist hervortritt, der Oeffentlichkeit nicht länger vorzuenthalten und die Aufführung zu einer großen Feier deutscher künstlerischer Schaffenskraft zu gestalten, indem sie am 14. Juni im Kgl. Hoftheater Pfitzners „Armen Heinrich“, am 17. Juni gleichfalls im Kgl. Hoftheater die „Rose vom Liebesgarten“ folgen läßt.





Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephansstraße 23.

No. 148
Sonnabend, 2. Juni 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Zusammenkunft der katholischen Feldgeistlichen.

Am 30. Mai fand vormittags 9 Uhr in dem Gebäude der Etappen-Inspektion 10 eine Konferenz der katholischen Feldgeistlichen der 10. Armee statt. Den Vorsitz führte der Etappenpfarrer Albert. Es kamen hauptsächlich aktuelle Standes- und Seelsorgefragen zur Besprechung. Etappenpfarrer Albert behandelte „Die Stellung der preußischen Feldgeistlichen nach dem Kirchen-, Staats- und Völkerrecht“ sowie „Die Dienstverhältnisse der preußischen Feldgeistlichen“. Feldgeistlicher Scygiel sprach aber das Thema „Der Gesandte Christi im Felde“, während Divisionspfarrer Dr. Dümbelfeld „Die vaterländische Mission der deutschen Feldgeistlichen in Kriegszeiten“ darlegte. Divisionspfarrer Feil gab in seinem Vortrage lichtvolle Fingerzeige über „Die Seelsorge für Verwundete und Kranke im Felde“. Die Tagung fand einen würdigen Abschluß durch eine feierliche Andacht in der Romanowkirche, wobei Feldgeistlicher Groupner in seiner zu Herzen gehenden Ansprache „Kreuz und Schwert“ auf die enge Fühlung hinwies, die zwischen dem Feldseelsorger und seiner Gemeinde herrschen müsse.

Im Verlaufe der Verhandlungen wurden Ergebenheitsadresse abgesandt an den H. Feldpropst, an Se. Exzellenz Herrn Generaloberst von Eichhorn sowie an den Etappen-Inspekteur Se. Exzellenz Generalleutnant von Trotta.

Katholischer Militärgottesdienst. Am Sonntag, den 3. Juni 1917, findet 9 Uhr vormittags in der St. Johanneskirche Militärgottesdienst statt; Predigt: Pfarrer Dümbelfeld. In der Kirche der Kavalleriekaserne 10,45 Uhr vormittags; Predigt: Pfarrer Dümbelfeld. In der Romanowkirche 8,30 Uhr vormittags und 8 Uhr abends; Predigt: Etappenpfarrer Albert.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, hält heute abend 7 Uhr ein ehemaliger Burenkommandant, Herr Koos Joste, einen Vortrag über „Deutschlands und Englands Kulturarbeit“.

Kindesaussetzung. Am 24. Mai ist ein etwa einjähriger Knabe im Treppenhause Große Pohulankastraße 5 ausgesetzt worden. Er hat blondes Haar, blaue Augen und ist mit braunrotem Kleidchen und dunkelblauer Schürze bekleidet. — Sachdienliche Mitteilungen über die Mutter des Kindes nimmt die Deutsche Kriminalpolizei, Dominikanerstr. 1, entgegen.

Verkauf von Salz- und Räucherfischen. Die Einrichtung des Verkaufs von gesalzenen Fischen in den Städtischen Verkaufsstellen, die neuerdings getroffen worden ist, hat sich bisher sehr gut bewährt. Diese Verkaufsstellen sind mit genügenden Mengen an Fischen reichlich versehen und erhalten auch je nach Bedarf neue ausreichende Zufuhren. In letzter Zeit sind auch größere Mengen geräucherter Fische eingetroffen, die zu verhältnismäßig geringen Preisen auf dem Fischmarkt zum Verkauf gelangen. Diese Räucherfische werden dort täglich schon in früher Morgenstunde verkauft, damit sie bei der warmen Witterung nicht dem Verderben anheimfallen. Es ist dafür Sorge getragen, daß die Lieferungen beider Fischsorten, deren Ankauf nur empfohlen werden kann, auch künftighin regelmäßig erfolgen, damit die Verbraucher jederzeit befriedigt werden können.

Verein Wilnaer Kolonialwarenhändler. Der Verein der Wilnaer Kleinhändler mit Kolonialwaren hat während der Zeit seiner Tätigkeit seinen Mitgliedern schon namhafte Hilfe geleistet. Die Kleinhändler bekommen in den Verkaufsstellen des Vereins die Produkte zu überaus mäßigen Preisen, da sich die Verkaufsstellen mit einem ganz geringen Gewinn begnügen. Für gewöhnlich hat jeder Kolonialwarenhändler, der Vereinsmitglied werden will, 50 Rubel als Anteilssumme zu zahlen. Viele Mitglieder waren infolge der schwierigen Verhältnisse gezwungen, ihren Beitrag abzuheben und aus dem Verein auszutreten, doch setzt der Verein seine Tätigkeit tatkräftig fort. Vermöge der Anleihen, die bei einigen Mitgliedern aufgenommen worden sind, versorgt der Verein seine Mitglieder mit Ware. Auch ist der Verein durch zwei Bevollmächtigte in der Zentrale der jüdischen Wohltätigkeitsanstalten vertreten.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Schönfeld.

Spielfolge:

1. „Im Siegesflug“, Marsch . .	G. Haller-Goettler
2. „Adagio“ a. d. Sonate pathétique	L. v. Beethoven
3. „Rokoko“, Liebeslied	Meyer-Helmund
4. Fantasie aus „Oberon“ . . .	C. M. v. Weber
5. Quintett und Gruß von Hans Sachs aus „Die Meistersinger“	R. Wagner
6. „Gold und Silber“, Walzer .	Fr. Lehar

Unbestellbare Briefe. Eduard Bluj, Helene Posachowitsch, Isak Schklawer, Aniela Stankiewicz, Frau F. Sadscha, Krystyna Magus, Lipe Besdanski, Kataryna Dudaniec, M. W. Matweewa, Beile Nowomeiska, Boleslaw Rosmyschlowitz, Wanda Sienkiewicz, Franschiscka Scharska, Feige Widman, Anna Klimantowitsch. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Meldescheine für Web-, Wirk- und Strickwaren. Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren-Geschäften werden darin erinnert, daß gemäß § 6 der Verordnung des Herrn Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 27. 10. 16 bis zum 5 d. Mts. wiederum die Meldescheine über die am 1. d. Mts. vorhandenen Bestände beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 66a, einzureichen sind. Die Meldescheine liegen bekanntlich in der Handelsabteilung beim Stadthauptmann, müssen dort abgeholt und nach dem neuesten Stand berichtigt werden.

Nutzbarmachung heimischer Gewächse.

Ueber die Verwendung nutzbarer Gewächse der heimischen Flora hat das Botanische Museum in Berlin-Dahlem (Königin-Luise-Straße 6—8) eine Reihe von Merkblättern veröffentlicht, von denen einzelne Exemplare unentgeltlich gegen Einsendung eines mit Adresse und 3-Pfennig-Marke versehenen Briefumschlags abgegeben werden. Blatt 2 bespricht den Trauben-Holunder (Sambucus racemosa), aus dessen scharlachroten Beeren sich Oel gewinnen läßt: Man läßt die Beeren mit geringem Wasserzusatz kochen und die Flüssigkeit durch ein Tuch oder feines Sieb laufen. Der so erhaltene dunkelrote Saft ist nach einigen Stunden mit einer dicken Schicht eines orangeroten Oels bedeckt, das geschmacklos ist und sich ausgezeichnet zum Braten und Backen eignet. Hat man das Oel abgeschöpft, so stellt man aus dem verbleibenden Saft Fruchtgallert her. — Blatt 4 weist auf die blauschwarzen Früchte des Hartriegels (Cornus sanguinea) hin, die ebenfalls ölhaltig sind; es wird empfohlen, das Oel durch Auspressen der ganzen Frucht zu gewinnen und im Haushalt zu erproben; Aufzeichnungen über praktische Erfahrungen mit diesem Oel finden sich nur in der älteren Literatur; in neuerer Zeit hat man die Früchte wenig beachtet. — Blatt 5 beschreibt das Seifenkraut (Saponaria officinalis) und empfiehlt, die saponinhaltigen Wurzeln zu trocknen und zu mahlen; das Pulver, am besten mit Sodazusatz zu verwenden, ist ein guter Seifenersatz. Auch die grünen Teile der Pflanze lassen sich zu Reinigungszwecken verwenden; da das Krautpulver natürlich viel Blattgrün enthält, muß nach der Reinigung die Haut sorgfältig abgespült werden, damit die Handtücher nicht beschmutzt werden. Aehnliche Eigenschaften wie das Seifenkraut weisen auch die ihm verwandten Lichtnelken (Lychnis, Melandryrum, Silene, Agrostemma) auf, im besondern das auf Brachäckern häufige kahle Tausendkorn (Herniaria glabra): Schon frisch mit Wasser zwischen den Händen gerieben, ergibt diese Pflanze einen sehr kräftigen Schaum, der vortrefflich die Hände reinigt und die Haut weich und geschmeidig macht. — Blatt 3 behandelt die Melden, mit Einschluß der aus Südamerika stammenden, jetzt vielfach von Samenhandlungen angepriesenen Reismelde (Chenopodium quinoa), die nicht nur als Lieferer von Gemüse in Betracht kommen, sondern auch durch ihre Fruchtkörner nützlich werden können; die Körner der wildwachsenden Melden geben ein brauchbares Geflügelfutter, die der Reismelde lassen sich zu Mehl für Schweine, Wiederkäuer und Geflügel verarbeiten. — Zu ähnlichen Zwecken regt Blatt 7 das Sammeln der Samenkörner von Glyceria fluitans (Frankfurter Schwaden, Mannagras) an. — Blatt 1 untersucht den Nährgehalt der Grundachsen vom Rohrkolben (Typha) und dem Schilfrohr (Phragmites). — Blatt 6 bespricht Brennessel und Hopfen als Faserpflanzen und schildert, wie man die Stengel erntet und für die Weiterverarbeitung herrichtet.

Die wiedergefundene Heimat.

Roman

von

Franz Wolff.

13. Fortsetzung.

Und ehe Felix seinen Namen zu nennen vermochte, fuhr er fort:

„Keine Bemühung! ... Kenne Sie leider! Hab' meinen Schwiegersohn nicht umsonst vor Ihnen warnen lassen!“

„Gewarnt! ... Vor mir?“ stieß Felix heraus. „Sie, der Sie mich nie im Leben gesehen haben?!“

Da brach aus der Brust des Greises ein hartes, schneidendes Lachen und mit einer Stimme, in der jetzt unverhohlen der Haß loderte, rief er:

„Sind Sie nicht ein Mensch?! — Das genügt mir!“

Diese mit dem Tone maßloser Wut gesprochenen Worte, der Zorn, der aus den Augen des Uralten lohte, machten in Felix den Trotz aufflammen. Zugleich aber auch einer augenblicklichen Eingebung der Vorsicht folgend, legten sich seine Finger schußbereit um den Revolver.

Hochstett hatte die Bewegung bemerkt.

„Lassen Sie das Ding in Ruhe“, sagte er verächtlich. „Uns Kugeln zuzuschicken ... Ha, ha, Blödsinn für Sie ... Bin im Vorteil ... zähle mit meinen Fanghunden dreifach!“

Und als wollte er durch die Tat zeigen, wie sicher er sich fühle und wie gering er Felix schätze, warf er die Gittertüre weit auf und stand nun, die beiden zähnefletschenden Rüden knapp hinter sich, dicht vor diesem.

Der sah ihm trotzig in die düsteren Augen und sagte kurz:

„Ich bin gekommen, um mich von Paolina zu verabschieden!“

„Das richt' ich ihr aus!“ lachte Hochstett gell auf. „Damit sie sieht, daß Ihr Fortgehen das einzig Richtige ist!“

Felix brauste das Blut gegen den Kopf — der knappe Ton des Alten war gesättigt von verletzendem Hohn — aber er beherrschte sich doch so weit, um einzusehen, daß er nichts auszurichten vermochte. Er tat sich also äußerste Gewalt an und fragte:

„Noch einmal: was habe ich Ihnen getan?! Ich, der ich von Ihnen niemals gehört habe. Und weshalb halten Sie das Mädchen hier verborgen? Denn daß Sie Paolinas Kerkermeister sind, werden Sie wohl nicht leugnen wollen?!“

Der Greis überlegte.

Dann sagte er hart:

„Ich leugne keine Tat. Und nachdem Sie zu mir fanden, erst recht nicht! Hier bin ich der Herr! Ihr Leben wäre keinen Pfifferling wert. Gehen Sie und nehmen Sie das mit auf den Weg!“

Seine Gestalt reckte sich hoch auf.

Gebieterisch herrschte er den Hunden ein „Nieder!“ zu, worauf sich die Tiere in wachsamer Stellung niederdrückten, die funkelnden Augen unablässig auf Felix gerichtet.

Und aus dem Munde des Greises kamen, wie aus einem Schacht urtiefer Leidenschaftlichkeit, die vernichtenden Worte:

„Ich verachte die Menschen! Sie sind alle nichts als erbärmlich Sklaven des Geldes. Und ich verabscheue das Geld! Weil es jeden unterjocht und aus Menschen Bestien macht. Deshalb will ich Paolina vor diesen Bestien behüten. Sie fern halten von der Unterjochung des Geldes! — Längst schon wollte ich sie haben. Lanzari verweigerte sie mir. Erst durch Ihre Liebelei wurde mein Wunsch erfüllt.“

„Und was wollen Sie mit dem Mädchen hier anfangen?!“ stieß Felix, vor dem Alten fast erschauernd, hervor.

„Sie das Glück der Einsamkeit lehren!“

„Wo die Natur selbst den Menschen für den Menschen bestimmt,“ empörte sich Felix, „wollen Sie diese blühende Jugend . . .“

Ein greuliches Lachen des Alten fuhr wie ein dämonischer Schrei dazwischen.

„Ha, ha, ha, die Natur! — Sie ist die Kupplerin! Die größte Egoistin! Denn damit sie herrsche, lenkt sie die Menschen am Gängelband der Triebe. Jeder glaubt an sein Ich. Und ist doch nur ihr Werkzeug. Mit dem Märchen der Liebe umnebelt sie die Menschen! Die sie wieder ins Nichts zurückschickt. Denn sie allein will ewiges Sein haben! Sie, die größte, furchtbarste und grausamste Tyrannin!“

Die Sonne hatte sich hinter aufsteigenden Wolken verborgen, so daß sich schwarze Schatten breiteten. Und in dem vom Gletscher niederpfeifenden Wind flatterten die weißen Haare des Greises, der gleich einem da stand, der über die Zeit hinausragt oder den der Tod vergessen hat.

Bei den grimmen Worten, welche die Menschheit mit ihrem Sehnen und Drängen zum Marionettentheater machte, überlief es Felix wie ein eisiges Frösteln . . .

Und ehe er noch ein Wort der Entgegnung fand, rief der Alte:

„Wollen Sie noch heil durch die Schlucht absteigen, so sputen Sie sich. Die Sonne neigt sich bald!“

Und Felix, auf dem ja vor allem das Gebot der Pflicht, das pünktliche Einhalten des Einrückungstermins lag, und der sich auch darüber klar geworden war, daß er hier in Güte gar nichts erreichen würde, mußte jede Hoffnung, Paolina jetzt noch zu sehen, aufgeben.

Ohne Gruß wandte er sich.

Und während ihm noch Hochstetts höhnisches Lachen nachschrillte, war es ihm, als splittere Fensterglas und wie ein geflüsterter Seufzer zitterte es: „carissimo mio.“

(Fortsetzung folgt.)

Tabakrauchen in den Ostseeprovinzen.

Das Tabakrauchen wurde in Deutschland während des 30jährigen Krieges durch englische Hilfstruppen eingeführt, die König Jakob seinem Schwiegersohn, dem pfälzisch-böhmischen König, zusandte. Statt Tabakrauchen sagte man damals Tabaktrinken. Daß nun diese Sitte sich damals selbst bis in die fernen Ostseeprovinzen verbreitet hat, scheint daraus hervorzugehen, daß der lettische Ausdruck für Tabakrauchen, „tabakku dsert" ebenso wie der estnische „pipo joma" eigentlich Tabaktrinken bedeutet. Auch einem alten lettischen Rätsel, dessen Auflösung Tabakspfeife ist, liegt die Vorstellung des Tabaktrinkens zugrunde: Fleisch bratet im Topfe, Brühe kocht im Spieße. Geschichtliche Tatsachen bestätigen unsere Vermutung. Paul Flemming, der um die Mitte des 30jährigen Krieges als Mitglied einer durch Rußland nach Persien reisenden holsteinischen Gesandtschaft in Reval weilte, bezeugt uns in einem dort 1636 erschienenen Hochzeitsgedichte, daß dort bei solchen Familienfeiern nicht nur Wein und Bier, sondern auch reichlich Tabak verbraucht wurde. Endlich beweisen die Protokolle des Rigaischen Landvogteigerichts von 1645, daß damals das Tabakrauchen in Livland bei Bauern und Soldaten Brauch war, es war aber doch noch so wenig allgemein beliebt, daß es zwischen Rauchern und Nichtrauchern zu blutigen Schlägereien kam.

Luftpostverkehr Turin—Rom. Am 20. d. Mts. um 6 Uhr morgens ist in Turin das erste für die Postbeförderung in Dienst gestellte Flugzeug zur Reise nach seinem Bestimmungsort Rom aufgestiegen, den es in vier Stunden erreicht haben soll. Der Aeroplan ist mit einem 200 Pferdekräfte starken Motor ausgerüstet, der ihm eine Stundengeschwindigkeit von 180 Kilometer gibt. Er hatte 200 kg Postsachen an Bord, außerdem mehrere hundert Exemplare von Turiner Tageszeitungen sowie Glückwunschadressen an die Minister, den Bürgermeister und den Presseverein von Rom.

Kohlen im Eismeer. Von den Inseln des nördlichen Eismeeres scheinen einige berufen zu sein, auf dem Weltmarkt künftig eine große Rolle zu spielen. Die Zeit ist vorüber, wo man auf ihnen nur Renntier-, Blaufuchs-, Robben- und Eisbärenfang trieb und sie höchstens noch als Standplatz für Wal- und Heringsfischer galten. Wie der „Kosmos", Handweiser für Naturfreunde, Stuttgart, schreibt, verdichten sich die Nachrichten über reiche Kohlenfunde bester Güte auf einigen Inseln mehr und mehr. Besonders auf Spitzbergen, der bekanntesten Insel dieser Gruppe, nimmt die Ausbeute erheblich zu. So arbeiten z. B. in der Adventsbai heute schon über 400 Arbeiter und fördern täglich rund 1000 Tonnen zutage. Von den rasch gegründeten drei großen norwegischen Kohlengesellschaften haben die „Svalbard-Kulgruber" jetzt die Kohlenfelder im Adventtal und bei Green-Harbour mit einer Mächtigkeit von schätzungsweise insgesamt 600 Millionen Tonnen übernommen. Der Kaufpreis beträgt 3 Millionen Kronen, die Jahreserzeugung ist auf 200 000 t berechnet worden. — Weitere Kohlenfunde sind neuerdings auch auf Island gemacht worden, dessen Reichtum an schwarzen Diamanten auf ebenfalls 600 Millionen Tonnen geschätzt wird. Die Verfrachtung nach Dänemark hat hier bereits begonnen. Eine ganz besondere Beachtung verdienen ferner die Kohlenfunde auf der Häreninsel, weil hier im Gegensatz zu Island und Spitzbergen der Transport der Kohlen nach dem norwegischen Hafen Tromsö in nur etwa 24 Stunden erfolgen kann.

Eine neue Hochwassertalsperre, die Weistritztal im Eulengebirge mit der Stadt Schweidnitz schützen soll, wurde bei Breitenhain (Schlesien) übergeben. Die Sperrmauer ist 44 Meter hoch, ihre Länge beträgt an der Krone 230 Meter, die Mauerstärke am Fuß 28 Meter. Es ist keine der größten Sperren, aber eine sehr wichtige, da von den linken Odernebenflüssen die Weistritz zu den gefährlichsten gehört.

Handel und Wirtschaft.

Kaiserlicher Dank an die Reichsbank. In Vertretung des Reichskanzlers hat der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, dem Reichsbankpräsidenten durch besonderes Schreiben mitgeteilt, der Kaiser habe aus dem Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1916 mit lebhafter Befriedigung ersehen, daß die Reichsbank auch im vergangenen Jahre zielbewußt und erfolgreich weiter gearbeitet und sich um das Vaterland besondere Verdienste erworben hat. Er (Helfferich) sei beauftragt, dem Reichsbank-Direktorium den Dank des Kaisers auszusprechen, was ihm zur besonderen Befriedigung gereiche.

Amerikas Freiheitsanleihe. Die geplante „Freiheitsanleihe" ist mit $3\frac{1}{2}$ pCt. verzinslich, da sie zu pari herauskommt. Weitere Bedingungen sind noch nicht bekannt. Die Anleihe soll am 1. Juli aufgelegt werden. So viel scheint jedoch festzustehen, daß die Anleihe in höher verzinsliche Bonds konvertierbar ist, falls spätere Emissionen während des Krieges zu höheren Zinssätzen angeboten werden.

Zahlungsverkehr nach dem besetzten Gebiet Ob. Ost. Durch Verordnung des Bundesrats sind Marksendungen im besetzten Gebiet Ob. Ost, ebenso wie nach dem Auslande, von ganz engbegrenzten Ausnahmefällen abgesehen, verboten. Markbeträge, die den Vorschriften zuwider von den Banken in das besetzte Gebiet Ob. Ost eingeführt werden, unterliegen der Beschlagnahme. Interessenten, die mit dem Gebiet Ob. Ost in Geschäftsverbindung stehen, finden jederzeit Gelegenheit, die Umwechslung von Reichsmark in Darlehnsrubel zum Kurse von 1 Rubel = 2 Mark bei der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) in Berlin und der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen sowie sämtlichen Zweigniederlassungen dieser Banken vorzunehmen. Auch können Ueberweisungen in das besetzte Gebiet sowie Akkreditive durch diese Banken ausgeführt werden.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kreis Riesenburg — Bahnbau.
Sämtlich aus Gouvernement Wilna.

Bodak, Iwan; Manjuschis, Osip; Dondak, Mayer

Kreis Stuhm-Carpangen.
Sämtlich aus Gouvernement Wilna.

Karutschek, Osip; Taraskewitsch, Michail; Stantschak, Franz; Talabrit, Lawrenti; Warnel, Benedikt; Sobol, Grigori; Subel, Osip; Pelkewitsch, Felix; Mitzkewitsch, Osip; Jusefowitsch, Wladislaw; Moskewitsch, Iwan; Tulkewitsch, Franz; Bjeljaschitz, Osip; Rauin, Felix; Groschewitsch, Wladimir; Tschernitzki; Sawka, Konstantin; Klimowitsch, Wladimir; Lankowski, Stefan; Viktorwitsch, Peter; Stankewitsch, Ignat; Kerdjut, Iwan; Matschkinis, Iwan; Tschechanski, Onis; Zibulski, Nikolai; Feodorowitsch, Alfons; Matulewitsch, Iwan; Puschkarew, Nikita; Towaschewitsch, Stanislaw; Michailow, Parfiri; Mekscha, Peter; Gelman, Auzel; Schumjanez, Anton; Berk, Abram; Malinowski, Konstantin; Kuguschuko, Alexei; Witowitsch, Peter; Garasimtschuk, Iwan; Matusjewitsch, Adam; Bogotka, Iwan; Bukel, Kasimir; Boreiko, Wasili; Selotinski, Wladislaw; Droto, Martin; Kolpak, Jakow

Kriegsgefangenenlager Saarbrücken.

Jakubzewitsch, Josif, aus Wilna
Bancewitsch, Josef, aus Wilna
Kasadoika, Ignati, aus Wilna
Koslowsky, Pawel, aus Wilna
Kukjanjez, Xaveri, aus Sablota
Subnitzki, Bronislaw, aus Wilna
Olonowski, Kirill, aus Wilna
Chila, Semjon, aus Wilna
Ruda, Peter, aus Wilna
Sobol, Serjei, aus Wilna
Adraschimowitsch, Nikolai, aus Wilna
Schebatul, Wikenti, aus Wilna

Kriegsgefangenenlager Berger-Damm.

Petraschko, Pawel, aus Bojari
Pretzkailo, Ludwig, aus Damuterzi
Polansky, Bronislaw, aus Ponarowitsch
Romaschkewitsch, Wikenti, aus Mjakischi
Ribak, Boleslaw, aus Waikowzi
Rudetzky, Michail, aus Kasak
Kosel, Iwan, aus Stitschi
Kosak, Wladislaw, aus Schwantschik
Kowalenok, Semen, aus Bolniki
Karpowitsch, Iwan, aus Derweniki
Kosersky, Andrej, aus Bakschri
Kimeischa, Alexander, aus Chudschiki
Koslow, Alexander, aus Bonewitschi
Koira, Franz, aus Warsi
Krasotschka, Konstantin, aus Lida
Ljuboschansky, Michail, aus Schukowiz
Lipsky, Juri, aus Traschinsky
Lipsky, Wassili, aus Traschinsky
Lelsky, Juri, aus Kostinski
Lantschin, Konstantin, aus Skrjaga
Lewitzky, Josif, aus Nowoselki
Lopata, Matwei, aus Burduki
Maletz, Nikolai, aus Knaskowzi
Mironowitsch, Stanislaw, aus Wilna
Mechowitsch, Wilhelm, aus Traigi
Mikutz, Stanislaw, aus Maranzi
Mikulan, Egor, aus Gilutu
Karpowitsch, Adam, aus Derwiniki
Ginsburg, Jankel, aus Wilna
Gleicher, Gillel, aus Gadutschiski
Kutschinsky, Izko, aus Wilna
Pirschtel, Matwei, aus Swiljam

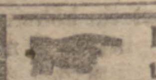
Gefangenenlager Brandenburg a. H.

Kamenezki, Alexander, aus Wilna
Ljubotsch, Josif, aus Wilna
Waschkinel, Stanislaw, aus Wilna
Kot, Spolit, aus Wilna
Budetzki, Stanislaw, aus Wilna
Alchimewitsch, Waclaw, aus Wilna
Tomaschewski, Jakow, aus Wilna
Prokopowitsch, Iwan, aus Wilna
Tinde, Ustin, aus Wilna
Lifschitz, Josef, aus Wilna
Leibowitsch, Samuil, aus Wilna
Laserson, Max, aus Wilna

Gefangenenlager Cottbus

Zarnowski, Kasimir, aus Wilna
Zalewski, Kasimir, aus Gajkowce
Awgjewitsch, Jan, aus Wilna
Dudatsch, Peter, aus Matzewitsche
Franckuss, Adam, aus Mikalowa
Kulesch, Kasimir, aus Wilejka
Tzjuntschik, Anton, aus Kelgut
Kulbatschie, Luka, aus Kozlin
Michajlow, Ignati, aus Ignatow

(Weitere Listen folgen)


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.
